

LETTER FROM BASEL

ZUGANG ZU KÜNST- LERISCHEN WERKEN ZWISCHEN PUBLIKATION UND ARCHIV

Drucken, Heften, Laden – aber dann wie weiter? Was passiert mit den künstlerischen Publikationen online? Wo und wie erscheinen sie? Wie bleiben sie dauerhaft zugänglich? Und was passiert, wenn enhanced PDFs unzureichend sind und künstlerische Inhalte in ePubs wandern? Was, wenn das Ganze noch wissenschaftlich geframt (zitierfähig) und persistent sein soll? Alles legitime Fragen, auf die ich im Folgenden aus der Sicht des Hosts des *Integrierten Katalogs* (InK) der Mediathek der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW Basel pragmatisch antworten möchte.

Als Dateninfrastruktur fängt der InK unterschiedliche künstlerisch-gestalterische Lehr- und Forschungsquellen auf und integriert sie in gemeinsame Suchoberflächen: spartenübergreifend, visuell ansprechend und mit einer Offenheit, die auch Externe als Zielgruppen (Community) partizipieren lässt. Das wird besonders sichtbar im Portal *Sammlungen Performance Kunst Schweiz*: performance.sammlung.cc. Von hier aus lassen sich die Anforderungen an Zugänglichkeit, Zusammenarbeit, technische Vereinnahmung (Formaterkennung, Indexierung, Transcodierung) und langfristige Aufbewahrung gut verdeutlichen.

Für Jurist*innen beginnt Zugang oft mit einer Lizenz, für Informatiker*innen mit Technologie, für Bibliothekar*innen mit stabilen (persistenten) Identifikatoren und Systemen, sogenannten Normdaten, die in internationalen Verzeichnissen wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) gepflegt werden. Für Nutzende spielt sich Zugänglichkeit normalerweise auf den Weboberflächen der Kataloge ab. →



Tabea Lurk zeigt ein Tag-a-Thon zur *Revolving Histories*-Sammlung (Abb. 3 / Letter From Basel)

Christian Berkes (Präsenzstelle Luckenwalde, botopress), Janine Sack (EECLECTIC), Yves Mettler (zscript)

WIE WIR EDITIEREN, PUBLIZIEREN, ARCHIVIEREN

Am 14. November 2024 fand in der Hochschulpräsenzstelle Luckenwalde das Symposium *Editieren, Publizieren, Archivieren* statt. Janine Sack und Christian Berkes haben eine heterogene Gruppe von Macher*innen rund um die Themen (digitales) unabhängiges Publizieren und kooperative Redaktionsprozesse diesseits und jenseits der Metropole versammelt.

In der Zusammenschau der unterschiedlichen Perspektiven

und Praktiken wurden Fragen nach Produktionsbedingungen, Open Access-Ansätzen, Veräumlichungen, digitaler Archivierung und Finanzierungsmodellen kontrovers besprochen. Drei Inputs wurden von einer kleinen – bis Ende Februar 2025 zu sehenden – Ausstellung der mitgebrachten Publikationen gerahmt.

Die Veranstaltung stellte sich in Wahlverwandtschaft zur *Drucken Heften Laden*-Ausstellung (2015) in der nGbK,

Berlin, und soll als Auftakttreffen auf weitere Kooperationen und Initiativen hinauslaufen.

Diese Ausgabe der *Paper News* dokumentiert die drei Inputs in schriftlicher Form, ergänzt durch Betty Beats Graphic Recording des Symposiums im Centerfold: Tabea Lurk berichtet über technische und strukturelle Herausforderungen des digitalen Archivierens (S. 65), Moritz Grünke zeigt Orte und Best Practices der alternativen Distribution (S. 70) und Kathrin Wildner lässt uns an ihren Erfahrungen und Erkenntnissen rund um Open Access teilhaben (S. 67); ein Glossar (S. 71) hilft bei der Orientierung im neuen Vokabular des Open Access.

Sie wollen über Folgeaktivitäten informiert bleiben? Melden Sie sich gern: info@druckenheftenladen.de

Mehr zur Arbeit der Präsenzstelle: zukunftimgewerbehof.de

PODCAST ZUM SYMPOSIUM

Wir zeichneten *Editieren, Publizieren, Archivieren* nicht nur visuell (siehe Graphic Recording), sondern auch stimmlich auf. Aus den gesammelten Audioaufnahmen entsteht aktuell eine sprudelnde Ausgabe des Podcasts *Luckenkien – Der Zukunftspodcast aus dem Gewerbehof*. Diese soll Schlaglichter aus unseren Diskussionen bieten, Fragen aufwerfen und das Thema des unabhängigen Publizierens auch einer breiteren Öffentlichkeit näherbringen. Stay tuned! zukunftimgewerbehof.de/luckenkien/

FORTSETZUNG

LETTER FROM BASEL

Das Performanceportal (Abb. 1) begrüßt seine Gäste, indem es die verschiedenen Sammlungen, die durch Wesen repräsentiert werden, dynamisch darstellt: Reload = neue Anordnung (A), eine einfache (Lupe) sowie intelligente (Netz-)Suche (B) oder auch der gefilterte Sucheinstieg über den Sammlungsnamen mit Anzahlenummern (C) motivieren zum Explorieren.

Sowohl eine leere Suche über Performance Chronik Basel, Archive des Ephemerer oder Revolving Histories (C) als auch der Einstieg via Suchbegriff führen zu einer Überblicksseite mit Grid-Vorschau (Abb. 2). Das Anklicken, Weiterblättern oder die Schlagwörter am rechten Rand öffnet Detailseiten, auf denen die Inhalte nebst Bildern, Videos, PDFs, Klangdateien, ePubs und via Link auch Websites in einem neuen Fenster dargestellt werden. Rechts daneben stehen beschreibende Informationen (Metadaten), die über ein Formular von den Nutzer*innen oder dem Team der Mediathek eingegeben wurden. Oben rechts sind die Sprachwahl und weitere Darstellungsoptionen verlinkt. Im Menüpunkt *Digitale See* erscheinen alle Bilder wie in einem riesigen Bildermeer, sie führen jeweils per Mausklick zu den Detailseiten. Neue Einträge und Korrekturwünsche können über ein Formular im Bereich der Fußzeile eingebracht werden.

Nicht nur die Einreichung der Werke, auch die Verschlagwortung erfolgt durch die Community. Hierzu veranstalten die Kuratorinnen der *Revolving Histories*-Sammlung sogenannte Tag-a-Thons, also Community-Treffen, bei denen die Eingaben gesichtet und zuvor entwickelte Schlagwörter vergeben werden. Besonders ist, dass die Gruppe ihr Vokabular selbst kontrolliert und immer wieder neu aus-handelt (Abb. 3 / S. 65).

Das System, das die Daten z.B. der Performance-Plattform verwaltet, stützt sich auf einen Volltextindex, ein Medien- und Zugangsverwaltungssystem sowie eine Speicherinfrastruktur (Abb. 4). Daten und Metadaten gelangen über Upload-Routinen und diverse Erschließungssysteme in das System,



Abb. 1: Katalog der Sammlungen Performance Kunst Schweiz

wobei ein sogenannter FAIR-Service als automatisierte Routine die Dauerhaftigkeit verbessert. So werden eindeutige, stabile Identifikatoren (DOI, Handle, ARK) für die Datensätze vergeben, die Metadaten an eine OAI-PMH-Schnittstelle weitergereicht und damit eine Form der Persistenz ermöglicht, wie sie im Open Science-Kontext gefordert wird.

Gewünscht ist dabei ein FAIRes Datenmanagement. FAIRness leitet sich als englisches Akronym von den Merkmalen F = Auffindbarkeit, A = Zugänglichkeit, I = Interoperabilität und R = Nachnutzbarkeit ab. Zudem stehen verschiedene Kataloginterfaces und Rechercheoberflächen für unterschiedliche Zielgruppen zur Verfügung. Die Werke der Performance-Sammlungen sind z.B. über mediathek.hgk.fhnw.ch/ink zugänglich, wo sie neben Forschungsdaten, studentischen Arbeiten und den Werken der Videosammlungen der Mediathek erscheinen.

Das ist eigentlich schon alles. Wobei die in den Künsten

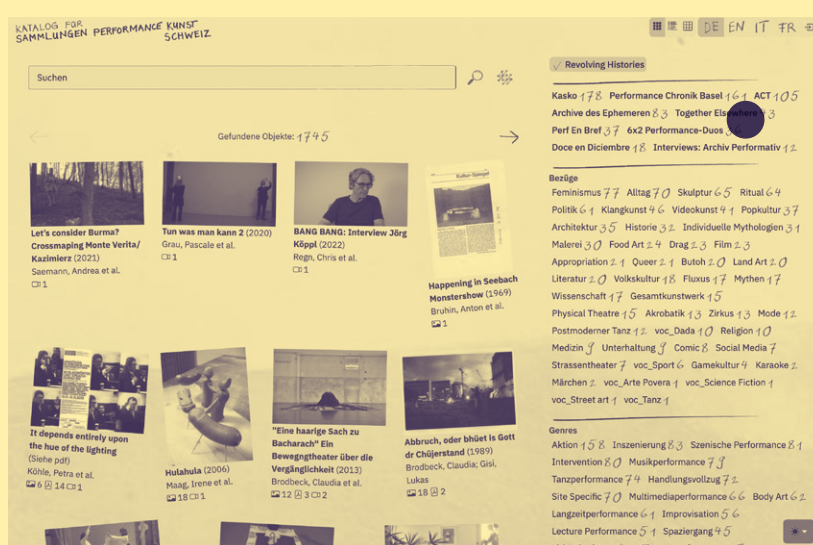


Abb. 2: Revolving Histories im Katalog der Sammlungen Performance Kunst Schweiz

so wichtige, unmittelbare Sichtbarkeit der Quellen (technische) Tücken in sich birgt. Jedes Medienformat muss unterschiedlich behandelt (transcodiert, erhalten, migriert) und für jede Formatgruppe (Bilder, Videos, Klangdateien) müssen eigene Player in die Katalogoberflächen integriert werden. Das Ganze soll möglichst interaktiv nutzbar sein, also PDFs sollen geblättert, Bewegt-

schiedliche Rechtssysteme und Regelungen, die zu weiteren Einschränkungen beim Datenmanagement und der Bereitstellung von Daten führen. Bibliothekar*innen müssen neben fachlichem und technischem Wissen auch robuste Nerven und vielseitiges Vertrauen haben, wenn sie aktuelle Inhalte, Forschungsdaten und/oder Werke der Gegenwartskünste digital zugänglich machen möchten. Schließlich sollten Mensch und Maschine trotz aller Abstraktion harmonisch und wissensbildend aufeinandertreffen. Meiner Meinung nach lohnt sich der Aufwand – sonst würden sich nicht so viele Menschen oft freiwillig und unbezahlt mit der Thematik beschäftigen. Man darf gespannt sein, wohin sich das Feld entwickelt.

Tabea Lurk

Dr. Tabea Lurk ist Leiterin der Mediathek HGK Basel FHNW

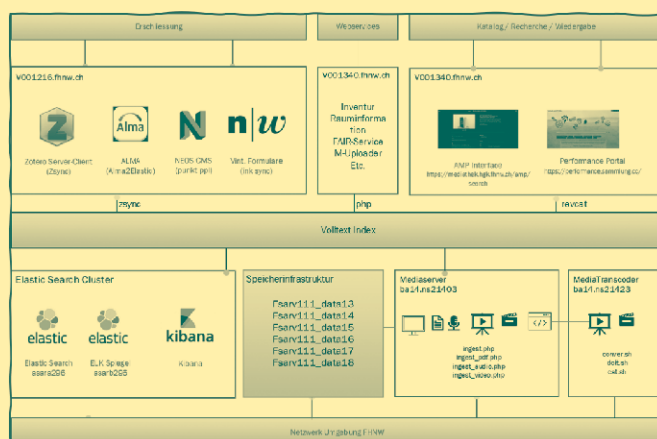


Abb. 4: Speicherinfrastruktur des Katalogs

→ Siehe Glossar auf S. 71

OPEN ACCESS, PEER REVIEWS, REPOSITORIIEN, CREATIVE-COMMONS-LIZENZEN?

EIN NEUES VOKABULAR UND VIELE FRAGEN FÜR PROJEKTE IN KLEINEN UNABHÄNGIGEN VERLAGEN

Das erste Mal hörte ich von Open Access an der HafenCity Universität in Hamburg. Das war etwa 2018. Mitarbeiter*innen des Mittelbaus setzten sich gemeinsam mit der engagierten Bibliothekarin, unterstützt durch das Programm Hamburg Open Science, dafür ein, mehr Open-Access-Publikationen in der Universitätsbibliothek zur Verfügung zu stellen. Sie organisierten die Vorführung des Films *Paywall the Movie: The Business of Scholarship* und eine Reihe weiterer Veranstaltungen über die Bedeutung von Open Access für die Hochschulen. Aus der Sicht der Studierenden und Forschenden ging es vor allem um den kostenfreien Zugang zu Publikationen und Forschungsergebnissen, für die Bibliothek war es eine Frage der Infrastruktur sowie der Finanzierung. Wer sollte die Open-Access-Zugänge bezahlen?

In der HafenCity Universität wurde schließlich ein eigenes Department eingerichtet, das sich um die digitale Zugänglichkeit von universitätseigenen Publikationen und Forschungsergebnissen kümmert. Es entstand ein Repositorium, also eine Datenbank, in der über die Abschlusspublikationen hinaus auch alle Forschungsdaten abgelegt und zugänglich sind. Vor allem für (staatlich) geförderte Projekte sei der öffentliche Zugang in Zukunft eine Voraussetzung, hieß es. Das wiederum produzierte hitzige Diskussionen unter den Professor:innen und Forschungsteamleiter:innen, welche Rechte die Autor:innen hätten und wie ein Umgang mit den Daten zu schützen oder auch zu kontrollieren wäre, wenn alles für alle offen im Netz steht.

Dr. Kathrin Wildner ist Stadthethnologin, Forscherin und Verlegerin (adocs Verlag).

Als Mitherausgeberinnen des Sammelbandes *Performing Citizenship* zu den Ergebnissen eines geförderten Graduiertenkollegs entschieden wir uns auf Anregung der Stipendiat:innen, das Buch beim renommierten Verlag Palgrave gleichzeitig als Print und als Open Access zu veröffentlichen. Die einzelnen Texte wie der gesamte Band sollten in einem internationalen Kontext präsent und zugänglich gemacht werden. Dafür bedurfte es einer Extrasumme von 5.000 € im Publikationsbudget. Aber aus welchem Budget des Kollegs sollte dieses Geld kommen? Aus dem Bereich Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit oder Forschungsprojekte? Bereits wenige Wochen nach dem Launch der Open-Access-Version kursierten unglaubliche Zahlen von über 10.000 „Klicks“ oder gar Downloads. Leider existiert keine gut strukturierte Statistik der Zahlen, da die gesamte Publikation wie die einzelnen Texte von unterschiedlichen Webseiten und Servern abruf- und downloadbar sind.

Als adocs Verlag kommt das Thema Open Access noch auf eine ganz andere Weise auf uns zu. Plötzlich tauchte in den Anfragen potentieller Herausgeber:innen und Autor:innen vermehrt die Frage auf, ob wir auch Open Access anbieten und was die Bedingungen dafür sind. Also versuchten wir uns in den trüben Gewässern zu orientieren und zu fischen. Wir sagten zu: „Ja klar, wir machen Open Access!“

Nur: Wie geht das? Was bedeutet das für uns als Kleinverlag mit eher nerdigen „Fachbüchern“ an den Schnittstellen der Disziplinen Stadt, Architektur, Kunst, Literatur und Sound.

Schnell stießen wir überall, sei es bei den neu eingerichteten Open-Access-Fonds und -Departments der Universitäten, sei es bei jenen Agenturen, die Registrierung und Archivierung garantieren, sei es bei den Vertriebsstrukturen, auf immer neue offene Fragen und Unklarheiten – statt

eindeutiger Vorgaben oder Abläufe. Jede Universität, jeder Verlag hat seine eigene, mehr oder weniger ausführliche Beschreibung zum Umgang mit Open Access.

Das in den Jahren 2021 bis 2023 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Forschungsprojekt *Transformationsbezogene Open-Access-Ansätze* (TOAA), bei dem einige Verlage in der ersten Reihe mitmischten, erscheint mir im Rückblick wie ein Versuchslabor. Damals wie heute befindet sich vieles in einer Experimentierphase, in der niemand so ganz genau weiß, was das für alle Beteiligten bedeutet: die Autor:innen, die geldgebenden Institutionen, die archivierenden Bibliotheken, die produzierenden und vertreibenden Verlage.

Bei adocs erstellten wir lange Listen mit Links zu Webseiten von Organisationen, Ratgebern, Strukturen, hatten einige sehr hilfreiche und unterstützende Gespräche mit Betreiber:innen von universitären Repositorien oder Peer-to-Peer-Initiativen rund um das Open-Access-Netzwerk. Diesen engagierten (Hochschul-)Initiativen geht es nicht um eine kommerzialisierte Neuaufteilung von Budgets, sondern um die „Schaffung strategischer Rahmenbedingungen und organisationsbezogener Strukturanpassungen für eine Open-Access-freundliche Zukunft“ (open-access.network) im Rahmen von Digitalisierungsprozessen an den Hochschulen.

Soweit, das wird immer deutlicher, verbleiben diese Debatten in einem wissenschaftlichen Hochschulkontext. Open Access meint nicht Open Source, Open Access bedeutet nicht, alles für alle zugänglich zu machen. Open Access ist zuallererst ein Label des wissenschaftlichen Veröffentlichungsbetriebs zur Garantieung von (wissenschaftlicher) Qualität und Sicherung von Rechten. Und schließlich ist es auch eine Finanzierungsmaschine, in der politische Programme zur Digitalisierung und Verlage (wie de Gruyter, Transcript oder große internati-

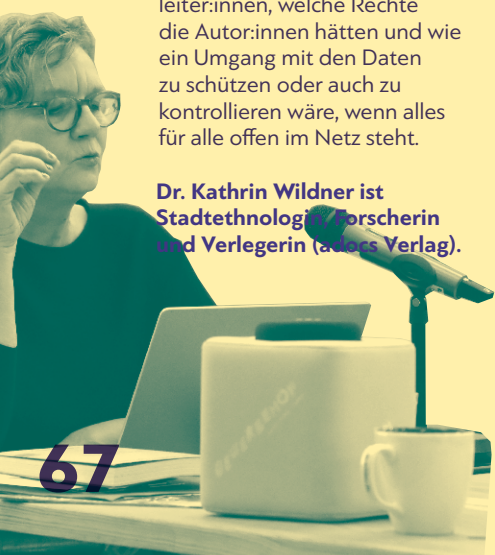
onale Wissenschaftsverlage wie Routledge) um ihren Teil des Kuchens ringen.

Das erste Open-Access-Buch bei adocs war ein Learning-by-doing-Probelauf mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds. Wir mussten lernen, wo und wie DOIs (Digital Object Identifier) zu kaufen, welche Creative-Commons-Lizenzen für Texte und Bilder zu verwenden sind, wie wir mittels Gutachten und Statements die wissenschaftliche Qualität sowie die Langzeitarchivierung garantieren können. Mit jeder neuen Open-Access-Publikation lernen wir dazu, werden sicherer bei den Anträgen und Verhandlungen. Doch bleiben einige offene Fragen, vor allem was es heißt, sich als kleiner, nicht unbedingt akademisch ausgerichteter Verlag auf Wissenschaftlichkeit und die damit einhergehenden Produktionsbedingungen einzulassen. Neben Fragen zu den Rechten (wie Creative Commons) stellt der Nachweis der Wissenschaftlichkeit ein Battlefield dar, ein grundlegendes Feld der Auseinandersetzung: Wer garantiert wem, dass alles seine Richtigkeit hat, dass die „wissenschaftlichen“ Standards eingehalten wurden und erst recht, was das bei interdisziplinären Projekten und künstlerischen Forschungen bedeutet?

Für das Symposium *Editieren, Publizieren, Archivieren* und diese Paper News versuchte ich das notwendige neue Vokabular einzukreisen, ohne Gewähr und Definitionssicherheit meine Erfahrungen, weiterführende Informationen und Hinweise zu versammeln. Was bedeutet Open Access für unsere Art kleiner unabhängiger Verlage im erweiterten Kunst- und Kulturumfeld? Inwiefern ist Open Access für unsere Verlage interessant (auch im Sinne von lukrativ)? Können und wollen wir die meist doch eher qualitativ orientierten, zum Teil auch sehr formalen und hierarchischen Standards zum Nachweis der Wissenschaftlichkeit erfüllen? So oder anders, wie können wir die Open-Access-Debatten und die damit verbundenen Finanzierungsmodelle und Vertriebsstrukturen für uns nutzbar machen?

Kathrin Wildner

→ Siehe Glossar auf S. 71



14
11
24

Symposium in Luckenwalde

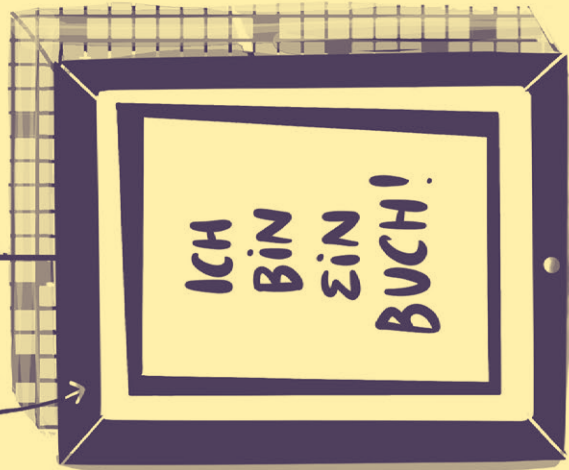
EDITIEREN PUBLIZIEREN ARCHIVIEREN



Daten

Metadaten

#TAGATHON



electronic publication

#Archivieren

Sind
Forschungs-
ergebnisse
Kulturgut?



COMMUNITY



KEINE
HÜRDEN



FREIER
ZUGANG



INHALT
ZÄHLT
MEHR ALS
ZEITSCHRIFT-
REPUTATION



DAS BRAUCHT'S:

DOI: Digital Object Identifier

1 ZÄHL

CC Creative Commons Lizenz

Peer-Reviews gut die Qualitäts-sicherung



ganze Bücher



BUCHER

KÖNNEN WIRKUNGSVOLL
SEIN, AUCH WENN
SIE NICHT
KOMMERZIELL
ERFOLGEREICH
SIND

Wie kann ich von
meinen Büchern
leben?

KATHRIN
WILDER

im Rahmen der
Wissenschaftsförderung
entstanden

OPEN
ACCESS

Wie bewahrt
man
Performance
Kunst?



Artikel
+ Teile aus
Büchern

WER

QUERFINANZIERUNG

>> ist
beim Art Book

BEZAHLT DEN FREIEN ZUGANG?

publizieren einberechnet

CHANGE

"ÜBER PUBLIKATIONEN INS GESPRÄCH KOMMEN"

"Bücher müssen gelesen werden"



TABLE FEE



gute Beispiele

BANGKOK

MAILAND

BROOKLYN

STOCKHOLM



IDEEN PUBLIKATIONEN TAUSCHEN

ART BOOK BUBBLE

AUCH MAL INS UMLAND GEHEN.

BERLIN

MORITZ GRÜNKE

MISS READ

Art Book Fair

alternative Formate

FESTIVAL

PROJEKT RAUM

SELF-PUBLISHING



WIE GESTALTEN WIR RÄUME DER DISTRIBUTION?



@beat.betty
www.bettybeat.de

ZUGANG LICHTKEIT

Auffindbarkeit



Referenzialität

»er ist kompliziert«

TABEALURK

ePub

»SYSTEME SO SPIELEN WIE EINE KLAVIATUR«

Multimedialität

Interaktive Formate



NICE TO HAVE: ME TOO PRODUKT

PRINZIP [C·P·V·B]

F FINDABLE
A ACCESSIBLE
I INTEROPERABLE
R REUSABLE



Graphic Recording

SPACES FOR BOOKS (NO. 16)

BOOKS AS SPACES IN SPACES

WIE GESTALTEN WIR ORTE DER DISTRIBUTION

In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich Art Book Fairs, neben den unabhängigen Buchläden, zu dem verbreitetsten Konzept zur Distribution von Publikationen der Independent-(Self-)Publishing-Szene etabliert.

Art Book Fairs sind Veranstaltungen, bei denen Verleger*innen, Autor*innen, Aktivist*innen sowie Künstler*innen zusammenkommen, um ihre Arbeiten zu präsentieren und einem Publikum zugänglich zu machen. Häufig sind diese Präsentationen eingebettet in ein Rahmenprogramm von Vorträgen, Performances und Ausstellungen, sowie temporären Radio- und TV-Formaten.

Unter dem Titel *The Future of Art Book Festivals – Formerly known as Fairs* verfasste ich einen kurzen kritischen Text¹, der auf meinen Erfahrungen als Besucher und Teilnehmer, aber auch auf meiner langjährigen Arbeit als Organisator² basiert. Der Text hinterfragt die bestehenden Strukturen von Art Book Fairs und schlägt eine Veränderung hin zu Festivals vor, bei denen die Bildung von Communities, Ideenaustausch und Inklusivität vor dem Hintergrund politischer Verantwortung im Mittelpunkt stehen.

Für mich müssen diese Veranstaltungen als Orte des Widerstands und der Zusammenarbeit neu gedacht werden. Nur so können veraltete Machtstrukturen aufgebrochen und der Weg für eine gerechtere Zukunft in der unabhängigen und selbstorganisierten Verlagsszene geebnet werden.

Dies kann aus meiner Sicht nur ein kollaborativer Entwicklungsprozess zwischen allen Beteiligten sein, nämlich von Organisator*innen, Ausstellenden und Besucher*innen zugleich. Wie eine derartige Entwicklung aussehen kann, zeigen folgende Beispiele:

Die **Bergen Art Book Fair** besteht seit 2013, von Beginn an erhebt sie keine Teilnahmegebühren. Alle Ausstellenden



Books are Bridges #3, Rotterdam, 2024. Foto: Sam Kim

bekommen eine gleich große Fläche für ihre Publikationen und seit über vier Jahren wird ihnen ein gemeinschaftliches, kostenfreies Frühstück angeboten sowie den ganzen Tag über Snacks und Getränke. Abends werden verschiedene Veranstaltungen organisiert, die den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, in Kontakt zu kommen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Seit 2023 findet ein Großteil des Programms einen Tag vor der Eröffnung der Fair statt, sodass auch die Ausstellenden daran teilnehmen können.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt **SPRINT** in Mailand. Hier beginnt das Programm bereits am Freitag, während die Präsentation sowie der Verkauf der Publikationen am Wochenende stattfinden. Auch hier gibt es keine Teilnahmegebühren.

Books are Bridges in Rotterdam funktioniert wie ein Symposium, bei dem Begegnungen und der Austausch von Ideen im Vordergrund stehen.



Bergen Art Book Fair, Bergen, 2018. Foto: Moritz Grünke

Seit 2022 laden Karin de Jong und El Brown Personen aus dem Kontext des unabhängigen Publizierens für ein langes Wochenende ein. Den Freitag und Sonnabend verbringt die Gruppe mit Vorträgen, (DIY-) Workshops und gemeinsamen

Mahlzeiten. Am Sonntag können die Teilnehmer*innen ihre Publikationen präsentieren und verkaufen.

Mehrere Organisator*innen haben sich inzwischen von dem

¹ Der Text kann unter gloriagitler.de/future-art-book-festivals/ gelesen und heruntergeladen werden.

² Von 2015 bis 2022 war ich Organisator des Miss Read – The Berlin Art Book Festivals, gemeinsam mit Yaiza Camps, Kristen Mueller (2015), Pascale Obolo (2022) und Michalis Pichler im Kernteam.



Sprint, Milano, 2024. Screenshot Instagram



Moritz Grünke ist Künstler (Gloria Glitzer) und betreibt den Verlag sowie das Druckstudio **we make it**.
gloriaglitzer.de
we-make.it
herbarium-riso.com
softcoverhardcopy.com

Services verfolgt die Idee des Tauschhandels als Teil der Distribution von Verlagen. Ausstellende, die sich bei Art Book Fairs treffen, tauschen untereinander kleinere Mengen ihrer Publikationen und distribuieren diese in ihren jeweiligen Webshops oder, wenn sie zusätzlich Platz haben, auf ihren Tischen. Damit umgehen sie Vertriebsprobleme (Zoll, Lieferzeiten etc.) sowie hohe Versandkosten, sorgen für eine größere Vielfalt und zeigen zudem eine solidarische Haltung gegenüber anderen Verleger*innen.

Son Ni und Chihoi von **nos:books** entwickelten die **One Table Art Book Fair**, die wie ein humorvoller Kommentar auf die ewigen Superlative von Art Book Fairs gelesen werden kann. Sie besteht aus einem Tisch und einem jeweils ausstellenden Projekt bzw. Verlag in ihrem Buchladen in Taipei.

Dies sind nur eine Handvoll Beispiele, es gibt viele, viele mehr. Sie skizzieren das Bedürfnis nach einer Weiterentwicklung dieser Veranstaltungen über eine rein wettbewerbsorientierte Verwertungslogik hinaus zu einer Stärkung der sozialen Ansprüche wie die anfangs erwähnte Inklusivität, den Austausch und das Bilden solidarischer Gemeinschaften.

Moritz Grünke

EIN LOSES GLOSSAR DES NEUEN VOKABULARS

Zwischen Fachjargon und Deutungshoheit: Schlagwörter im Publikationsfeld des Open Access

Access

Access (dt. Zugang) charakterisiert im Umfeld des wissenschaftlichen Publizierens nicht nur die Art und Weise, wie auf Daten und/oder Publikationen zugegriffen werden kann, z.B. online über eine Webseite mit oder ohne Login. Vielmehr impliziert Access auch die Bestimmung der Nutzungs- bzw. Nachnutzungsform. Die Regelung erfolgt über Lizenzen, die besagen, was genau gemacht werden darf: Free Access bedeutet, dass man zu privaten Zwecken auf die Publikation zugreifen kann, ohne sich dafür einloggen zu müssen. Das systematische Analysieren, z.B. im Kontext von Textmining, oder auch die Wiederverwendung großer Teile jenseits des Zitatrechts erfordern entsprechende Lizenzberechtigungen.

Book Processing Charges

Book Processing Charges (BPC) sind Gebühren, die Autor*innen für die Veröffentlichung ihrer Buchpublikationen zahlen müssen (analog hierzu gibt es auch Article Processing Charges (APC)). Damit werden die verlegerischen Leistungen vergütet, die neben den klassischen Produktionsschritten das nachhaltige, persistente Bereitstellen der Publikation und in der Regel Peer Reviews beinhalten. Oft werden BPC von den Trägerinstitutionen bzw. Arbeitgebern oder den Geldgebern (z.B. Forschungsförderung) getragen, wenn die Publikation danach als Open Access zur Verfügung steht.

Creative Commons

Die Non-Profit-Organisation Creative Commons (CC) gehört zu den wichtigsten Akteuren, die international anerkannte Lizenzbedingungen für Open Access erarbeitet haben. CC-Lizenzen können alle Sparten von „geistigen Schöpfungen“, also auch Videos und Filme, Klangwerke und natürlich alle Arten von Forschungsdaten, betreffen,

sie helfen den Urheber*innen bei der Freigabe ihrer Werke. Creative Commons liefert ein Baukastensystem, das sich frei kombinieren lässt. CC BY stellt die Basis-Lizenz dar: freie Nutzung (auch in Auszügen) unter Nennung der Autor*innen. Der Zusatz NC kennzeichnet die freie Nutzung unter Ausschluss kommerzieller (profitorientierter) Weiterverwendung. ND lässt die Nutzung nur als Gesamtwerk zu, spricht keine Auszüge. SA wiederum erlaubt die Nutzung, wenn das daraus resultierende Werk auf gleiche Weise zugänglich gemacht wird. CC ohne Zusatz oder CC 0 bedeuten gemeinfrei und werden nur selten für Inhalte genutzt, die noch einem aktiven Urheber*innenschutz unterliegen. Dieser erlischt im europäischen Kontext 70 Jahre nach dem Tod der Autor*in. Die Ende 2013 eingeführte Lizenz CC BY 4.0 hat den Vorteil, dass sie in allen Sprachen und Ländern exakt gleiche Gültigkeit besitzt. Vgl. creativecommons.ch/wie-funktioniert/

Digital Object Identifier

Digital Object Identifier (DOI) ist zum Synonym für jene Nummer geworden, welche die dauerhafte Zitierfähigkeit einer digitalen Quelle garantiert, analog zur ISBN-Nummer im Printbereich. Sie gilt daher als persistenter Identifikator (PID), weil sie eindeutig und dauerhaft ist. DOI-basierte Verzeichnisse werden von international anerkannten Anbietern wie Datacite und Crossref gepflegt. So lassen sich Quellen auch dann noch eindeutig nachweisen und auflösen (an den richtigen Zielort routen), wenn der Speicherort verändert oder, im Falle von FAIR-Publikationen, die Datei selbst gelöscht wurde. Auch andere PIDs wie Handle oder ARK repräsentieren diese Funktionalität, wobei DOI unter Forschenden oft als besonders hochwertig empfunden wird und als „Lohn“ der Urheber*innen gilt. Agenturen wie MVB vergeben registrierte DOIs. Vgl. german-isbn.de/doi/die-doi-agentur

FAIR-Prinzipien

FAIR-Prinzipien fassen die vier Merkmale der Auffindbarkeit (maschinenlesbares Verzeichnis), des Zugangs (geregelter Zugangsbedingungen), des

automatisierten Austauschs unter Maschinen (Interoperabilität) und der mittels Lizenzen ausgewiesenen Nachnutzbarkeit zusammen. Viele Förderer verlangen, dass Publikationen diesen Prinzipien der Nachhaltigkeit im wissenschaftlichen Kontext folgen. Aufgrund ihrer großen Verbreitung wird heute die Schreibweise FAIR mit verschiedenen Suffixen als Kurzform (z.B. FAIRe, FAIRness) verwendet, wenn eine Handlung oder Routine darum bemüht ist, die FAIR-Prinzipien einzuhalten oder umzusetzen. Vgl. go-fair.org/fair-principles/

Metadaten

Metadaten sind strukturierte Informationen zur Beschreibung einer Informationsquelle. Während technische oder zur Erhaltung bestimmte Metadaten helfen, die Dateien so zu verwalten, dass sie dauerhaft abgerufen werden können – und sei dies durch die Anpassung (Migration) des Speicherformats –, sorgen inhaltliche/semantische Metadaten dafür, dass die Inhalte gefunden und verstanden werden. Es gibt diverse Standards und Vorgaben für Metadaten, die regeln, welche Informationen erforderlich sind (z.B. Lizenzangabe) und wie Beschreibungen, Vokabulare etc. zu erstellen und/oder festzulegen sind.

Open Access

Nach der Definition der *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichen Wissen* aus dem Jahr 2003 müssen Open-Access-Veröffentlichungen Folgendes erfüllen:

„Die Urheber und die Rechteinhaber solcher [Open-Access-] Veröffentlichungen gewähren allen Nutzern unwiderruflich das freie, weltweite Zugangsrecht zu diesen Veröffentlichungen und erlauben ihnen, diese Veröffentlichungen – in jedem beliebigen digitalen Medium und für jeden verantwortbaren

Zweck – zu kopieren, zu nutzen, zu verbreiten, zu übertragen und öffentlich wiederzugeben sowie Bearbeitungen davon zu erstellen und zu verbreiten, sofern die Urheberschaft korrekt angegeben wird.“ Der Wortlaut der Erklärung entspricht im Prinzip der CC BY 4.0-Lizenz. In der Praxis werden aber auch alle anderen CC-Lizenzen sowie Lizenzen mit äquivalenter Aussage als Open Access akzeptiert. Vgl. fu-berlin.de/sites/openaccess/ueberopenaccess/was/index.html

Peer Reviews

Begutachtungen sind der wissenschaftlichen Qualitätssicherung zuträglich, insbesondere wenn diese durch fachkundige Expert*innen, sogenannte Peers, abgegeben werden. Beim Blind- oder Double-Blind Peer Review werden den Begutachtenden die Namen und Trägereinrichtungen der Autor*innen und den Autor*innen die Begutachtenden nicht kommuniziert. Je weniger bekannt ist, von wem die Texte oder Forschungsergebnisse stammen und wer sie fachlich beurteilt, desto größer ist die Chance, dass die Aussagen sachlich objektiv, vorurteils- und diskriminierungsfrei getroffen wurden.

Repositorien

Repositorien ermöglichen das nachhaltige Handling von Daten. Dazu gehört: a) die inhaltliche Erschließung über Metadaten, b) das Rechte- und Zugriffsmanagement, c) die nachhaltige Speicherung der Daten (inkl. Backup- und Archivierungsrichtlinien), d) die Vergabe persistenter Identifikatoren und e) das Schaffen von Zugang für den automatisierten Zugriff (Interoperabilität). Letztes geht mit der Bereitstellung standardisierter Schnittstellen (APIs-) wie OAI-PMH einher.

Tabea Lurk und Kathrin Wildner

WEITERES

SERVICESTELLE DIAMOND OPEN ACCESS

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat den Aufbau einer nationalen Servicestelle für Diamond Open Access (SeDOA) bewilligt, um die deutsche Infrastruktur für wissenschaftliche Open-Access-Publikationen zu stärken und international besser zu vernetzen. Dem SeDOA-Konsortium gehören, neben der Fachhochschule Potsdam, 14 weitere Einrichtungen, mehrheitlich Hochschulbibliotheken, an.

Diamond Open Access bezeichnet eine Infrastruktur, die Wissenschaftler*innen und wissenschaftlichen Institutionen die Verantwortung und Kontrolle über den Publikationsprozess ermöglicht. In diesem Modell werden akademische Texte ohne Gebühren für Autor*innen und Leser*innen veröffentlicht. Im SeDOA-Innovation Lab der FH Potsdam, das die Professorin für Bibliothekswissenschaft, Dr. Ulrike Wuttke, leitet, sollen innovative Konzepte und Ansätze für die Dynamisierung des DOA-Modells entwickelt werden.

diamond-open-access.de



POST-PLATFORM DIGITAL PUBLISHING TOOLKIT

Post-Platform Digital Publishing Toolkit is a project exploring how to overcome the limitations of digital publishing today, on social media or elsewhere online, and aims to advocate self-hosting methods for artists and artists' book publishers. The project is a documentation of our quest to break free from the ever-en-shittifying products, services, and platforms run by the oligarchic big tech and move towards self-hosting our data, websites, and services at Well Gedacht Publishing.

The wiki is open for registration and contributions. We are looking for research and advocacy of using free/libre and open source software for creative use and more autonomous ways of digital publishing in a broader sense. The wiki already features guides on how to self-host static websites and online services at home, create your own RSS feeds, and use the open source tool Pandoc to convert rich text files to HTML. toolkit.wellgedacht.org

Florian Wüst (Berliner Hefte zu Geschichte und Gegenwart der Stadt), Tabea Lurk, Christian Berkes, Janine Sack, Yves Mettler, Betty Beat



SENDER

Drucken Heften Laden discusses and analyses the conditions and possibilities for independent publishing in the context of art and city (politics). Drucken Heften Laden derives from an eponymous exhibition, workshop and series of events at neue Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) in Berlin which took place in January 2015. Since then a small group of

Berlin-based producers and publishers gathers regularly: "We share experiences and resources, and build a discourse around production methods and values as well as the distribution of books and booklets. Publishing is always set in distinct time and space. Today's diversity of media fosters hybrid formats between the analogue and the digital. We are interested to negotiate and

sharpen our idea of what „independent“ and „self“ publishing means today. Drucken Heften Laden filters and disseminates information, and creates a public platform for exchange and discussion, accessible to everyone interested in such practice." druckenheftenladen.de paper-news-blog.tumblr.com

adocs.de
berlinerhefte.de
bernward-reul.de
bookpeopleplaces.com
botopress.net
eclectic.de
gloriagitler.de
mittelundzweck.de
permanentverlag.de
rollerdancelessons.com (InterViews)
scriptings.net
thegreenbox.net
vonhundert.de
ztsrpt.net

Impressum No. 17

Texte: Moritz Grünke, Tabea Lurk, Kathrin Wildner
Graphic Recording: Betty Beat
Fotos Symposium: Marta Domurat-Linde
Lektorat: Florian Wüst
Redaktion: Christian Berkes, Janine Sack, Florian Wüst
Gestaltung: Janine Sack
Druck: we-make.it